



Laibacher Zeitung.

Dienstags den 26. November 1799.

W a n e r k u n g. Diese Edl. v. Kleinmayersche Zeitung, welche wöchentlich zweymal, das ist Dienstags und Freytags Nachmittags ausgegeben wird, kostet für die hiesigen Abnehmer halbjährig 2 fl. 15 kr., mit der Post aber halbjährig 3 fl. — Für amalige Zeitungseinkaufung einer Kundmachung, Lizitation etc. ist 51 kr. zu bezahlen.

Laibach den 26. November.

Nach den letzten aus Italien hier eingelaufenen Briefen ist Ankona bey alle dem den 14. d. an die k. k. vereinigte Armee übergegangen. Die Besatzung davon, die aus beyläufig 3000 Mann bestand, ist auf *Parole* entlassen worden; woben noch einige französische Kriegsschiffe, so im Hafen lagen, nebst ungefähr 600 Kanonen in unsere Hände fielen. Die Bestätigung dieser Nachricht, und die nähern Details davon wollen wir vom Hofberichte erwarten. — Nach einem andern Schreiben aus Perugia vom 9. d.ief suchte am 7. d. ein französisches

Schiff mit Baumwolle beladen, — eigentlich aber mit den Reichthümern des Festungskommandanten von Ankona, General Mounier angefüllt — auszulaufen, wurde aber noch im Angesichte des Hafens von der blockirenden Flotte gekappert. Zu Folge einer Nachricht aus Braa in Piemont vom 12. d. heist es: „So eben läuft die Anzeige hier ein, daß der k. k. General F. Z. M. Baron von Kray die *Becketta* genommen habe. Bestätigt sich dieses Gerücht, so dürfte Genua Gefahr laufen enger eingeschlossen zu werden; schon sind heute Morgens 2000 M. von hier zur Expedition dahin abgegangen.“

In der Ländner Hofzeitung vom 24. Okt. heißt es: „groß ist die Verlegenheit der Westindischen Kaufleute über das ungeheure Sinken des Zuckers, Kaffees, und Tobaks, die erstern Artikel sind hier um 50, und letzterer um 60 Prozent gefallen. Dazu kommen Hiobsposten aus Hamburg. Man zweifelt, daß selbst die 5 Millionen Schatzscheine, um deren Darlehen sie den Minister gebetten haben, sie ganz aus der Verlegenheit zu reißen im Stande seyn werden.“

Hingegen vernehmen wir aus Hamburg unterm 31. Okt. daß der so sehr gesunkene Kredit wieder aufzuleben scheint, indem auch die mehresten Auswärtigen ihre hiesigen Handlungs Verbindlichkeiten mit den verlassenen Hilfsmitteln, und solcher Thätigkeit erfüllen, daß im wesentlichsten die vödligste Beruhigung an unserer Börse wieder eingerettet ist, und alle Geschäfte ihren gewohnten Gang gehen.

Venedig den 15. Nov.

Schreiben von Sinigaglia vom 12. dieß an den Herrn geheimen Staatsrath von Querini.

„Am 10. dieß unternahm man einen förmlichen Angriff auf den Platz von Ankona, und nach einem 14stündigen Feuer sah man auf der Festung die weiße Fahne ausgesteckt. Nun ist man in Unterhandlung der Kapitulation. Der Erfolg ist noch nicht bekannt. Sobald ich ihn erfahre, so werde solchen unaufgehalten Euer Excellenz mittheilen.“ Die Folge zeigt der Artikel Raibach.

Alexandria den 14. Nov.

Die gesammte Armee hat die Bormida übersezt: einige Corps sind gegen Casellaizzo vorgerückt, Tags darauf nahm man eine Expedition auf Serravalle vor, und am 6. rückten die Oesterreicher in Novi ein. Am Montag Morgens erhielten die bey Bosco gestandene Franzosen Befehl, auf der Stelle abzuziehen: eine Kolonne zog sich über Novi und die andere über Val d'Orba gegen Gavi. Am 6. gieng alle Bagage der Kaiserlichen nach Novi ab — Von Tortona erfahren wir, daß gestern um 24 Uhr die Oesterreicher nach einer lebhaften Gegenwehre und Einschließung von Novi daselbst eingerückt seyen: die noch in der Stadt gestandene Franzosen wurden gefangen genommen; das nämliche geschah auch mit jenen, welche die vergebliche Belagerung von Serravalle vorgehabt hatten. Die österrreichische Armee setzt ihren Marsch gegen Gavi fort. General Kray berichtet, daß er ganz nahe bey Gavi stehe.

Turin den 7. Nov.

Noch weiß man nicht, ob der Rückzug der Franzosen gegen die Rivier von Genua, oder in die Grafschaft Nizza gieng. Die Belagerung von Cuneo scheint entschieden zu seyn; sie muß mit rasloser Schnelle betrieben werden. Die Division des General Lattermann stehet zu Dronero, und hält starke Abtheilungen in den Thälern von Braita. Die Division Lichtenstein ist zu Carraglio, und die Vorposten zu Bignole; morgen müssen sie aber in Stua-

des Col d'Angelo, ohne auf einen Feind zu stoßen.

Die vor Suza gestandene feindliche Abtheilung, hat der Major Mesko des 7. Hussaren Regiments am 19. angegriffen, und sie bis hinter Suza in ihre vorige Stellung zurückgeworfen.

Der General Graf Klenau hat am 16. den Feind in Torrighia angegriffen, und ihn aus diesem Posten, so wie aus Scastera vertrieben, bey welcher Gelegenheit er dem Feind 7 Offiziers und 200 Mann als Gefangene abgenommen hat.

Politische Bemerkungen über Frankreich,
aus einem Pariser Blatte.

Man hat bemerkt, daß, seitdem Sieyes Direktor ist, die franz. Regierung darauf binzuarbeiten scheint, die revolutionären Maaßregeln von allem Zweigen der öffentlichen Verwaltung mit vereinigten Kräften zu verbannen. Eben diese Kräfte Frankreichs waren schon 10 Jahre lang aufs höchste gespannt und zwar anfänglich, um Freiheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen. Noch sind beide nicht ganz ausgefochten, obschon Blut genug geflossen, Statt aber auf die Festsetzung der Verhältnisse mit auswärtigen Mächten zu denken, fuhr das republikanisch-franz. Gouvernement fort, bloß nach revolutionären Grundsätzen zu handeln, und schreckte dadurch die auswärtigen Mächte ab, einen aufrichtigen und dauerhaften Frieden mit Frankreich zu schließen. Weder das franz. Ministerium, noch die Direk-

toren, weder der Rath der Jungen, noch der der Alten fragte: „Wo und wann wollen wir einmal stille stellen, und dem Volke für seine Aufopferungen den Frieden gewähren? Wurde diese Frage irgend, aber nur oberflächlich auch mitunter einmal eingeworfen, so antworteten fanatische Republikaner, die wahren Sprudelköpfe, daß erst alle Throne gestürzt werden müßten. Diese Antwort hieß: alle Völker entnerven, das eiserne Zeitalter nach Europa zurückführen und der ganzen Welt Krieg ankündigen wollen. Nur Sieyes schien bei seinem Aufenthalte zu Berlin die Verhältnisse Frankreichs gegen andere Mächte genau durchdacht und sich einen Plan zu einem allgemeinen Frieden entworfen zu haben. Gleich bei seinem Eintritt in das Direktorium suchte er allen revolutionären Maaßregeln entgegen zu arbeiten, weswegen auch die Jakobiner so grimmig wider ihn schrien. Durch die Niederlagen der franz. Armeen wurde er im Verfolgen seines Planes gehindert, weil er hierdurch Kleinmuth verrathen hätte. Sieyes blieb also in sich selbst verschlossen, und gab dadurch Gelegenheit zu mannichfaltigen Verläumdungen. Kaum aber ward ein Einzigtmal in der Schweiz und in Holland ebensfalls einigmal gesiegt, so hörte man schon auf den Tribunen der Gesetzgeber die Worte des Friedens, die günstiger aufgenommen wurden, als man erwarten konnte. Seitdem läßt Sieyes schon tiefer in seine Karte blicken, die er mit dem aus Egypten zurückgekehrten Bonaparte theilt. Man hört nicht mehr die Lieblingsidee der Pariser, nämlich die Grenzen Frankreichs einerseits

bis an die Tiber, andererseits bis an die Donau und dritterseits bis an den Rhein, mit Einschluß der Schweiz und Hollands, zu wälzen; dann auf dem rechten Rheinufer auch noch feste Plätze mit dahinführenden Rheinbrücken in Besitz zu haben.

Gegenwärtig spricht man nur von den alten Gränzen Frankreichs. Bonaparte selbst hat weder der in den letzten Tagen des Oktobers feyerlichen Ueberreichung der in der Schweiz und Holland eroberten Fahnen, noch dem Gastmahle beygewohnt, welches Direktor Barras nach dem Ceremoniel gab, und zu dem die meisten in Paris anwesenden Generale und auswärtige Gesandten gezogen wurden. In ganz Paris behauptet man und selbst Journale verbreiten, daß die Neutralität von Holland dem Gegenstand der gegenwärtig zwischen dem König v. Preußen, und Frankreich eröffneten Unterhandlungen und einem der ersten geheimen Artikel der zu Alkmaar unterzeichneten Kapitulation ausmache. Spanien arbeitet eben so unablässig an Frieden, und fühlt dessen Nothwendigkeit so sehr, wie anderwärts; es soll den König von Preußen mit der Vermittlung aufgefordert haben. Perrochel, franz. Botschafter in der Schweiz, hat seine Entlassung begehrt, und behauptet fortan, daß die Schweiz ein ungerechtes Schicksal von Frankreich erdulde, und allerdings die strengste Neutralität verdiene. Wie soll der Krieg länger geführt werden, da die Finanzen in dem erbärmlichsten Zustande sind? der Sold für die Truppen und für die Seeleute ist seit mehreren Monaten rückständig. Zu Brüssel brechen deswegen Klagen

aus. Die Marinemannschaft droht mit einer Insurrektion in dem Augenblick, als man eine Expedition gegen Großbritannien ausführen will, und wo die Flotte am 15. Nov. auslaufen soll. Der Insurrektionkrieg der Chouans ist schrecklicher als man im Auslande davon weiß.

Seit Anfang Oktobers ist jede Kommunikation mit der französischen Nordküste unterbrochen. Der sich den Titel als General en Chef der Mißvergnägten giebt, nennt sich Achill Lebrun. Ein anderer Anführer der Chouans, der sich den Titel eines Herzogs von Harcourt giebt, hat am 30. Oktober die Stadt Caen unter schrecklichen Drohungen aufgefordert sich zu ergeben, und mußte die Thore öffnen, um nicht in Brand gesteckt zu werden.

Aus Italien ist man zurückgeschlagen. Genua bringt kein Geld für die Italiänisch-Französische Armee mehr auf. Man wird den Sold von Frankreich fordern. In der erschütterten Schweiz wird derselbe Umstand eintreten; so auch in dem ohne Handel darniederliegenden Holland. Der Gewerbseiß stockt allenthalben. Man will nicht arbeiten, um sich das Requieszen zu lassen, was mit saurem Schweiß verdient ward. Bonaparte sieht allenthalben Lücken; er treibt bey dem gesetzgebenden Körper außerordentlich auf die Aufassung eines neuen Gesetzbuches. Man hat außer Lande Republiken, und Regierungen geschaffen, und versteht nicht, das Vaterland zu regieren; solche Vorwürfe werden ihm gemacht. Man überschritt revolutionirte und gab der Koalition gegen Frankreich immer neue Waffen. Die vorigen Direktoren machen gegenwärtig die

Erfahrung, daß die Tochterrepubliken die Mutter in das unübersehbare Chaos gestürzt haben. Allen fortdauernden Anstoß an das Interesse auswärtiger Mächte bemüht sich nun Sieyès zu entfernen. In seinem Plan weiht er auch Bonaparte ein, welcher ebenfalls die Ueberzeugung fühlt, daß nur der Friede die Republik retten kann, wenn sie von allen Mächten anerkannt wird. Frankreich soll aber auch nach Herstellung des Friedens die Unabhängigkeit aller seiner außerhalb seiner alten Gränzen liegenden Länder und Mächte anerkennen, und respektiren; alle Revolutionsgrundsätze und Vergrößerungsabsichten beseitigen, und so die Ruhe dauerhaft machen. Unter diesem gegenseitigen Opfer soll der Friede mittelst der Vermittelung und Garantie der beyden Könige von Spanien und Preußen zu Stande kommen.

*) Bisher waren alle pariser Friedensgerüchte am französischen Horizont einer schnell vorübergehenden leichten Wolke während eines lang anhaltenden Sturmes ähnlich, so sehr auch der Friede für die ganze Menschheit heilsam und willkommen wäre. Die Wankelmuth des französischen Geistes ist viel zu groß, als daß man, besonders in dem Getümmel der gegeneinander arbeitenden Faktionen auf einen wahren Ernst zum Frieden schließen könnte.

F r a n k r e i c h .

Ein artikonsularisches Blatt glaubt nicht, daß durch die gegenwärtige Regierungs-Veränderung die künftige Ruhe

und Wohlfahrt Frankreichs gegründet werde. „Wir haben (heißt es) nun die Herrschaft Roms verloren, aber keineswegs den Geist der Regierungsveränderung. In dieser Kunst scheint das demüthige Frankreich es noch weiter als das republikanische Rom zu bringen.“

Durch den Sturz des verhassten Tarquins wurde Rom zur Republik gebildet. Frankreich entthronte seinen liebenswürdigen Ludwig, um republikanisch regiert zu werden.

„Die Römischen Volks-Führer änderten in 479 Jahren wohl zehnmal ihre Regierungsform: an die Stelle der 5 Konsulen, die im ersten Jahr der Republik regierten, trat ein Diktator mit unumschränkter Gewalt; dieser verlor sie durch Einführung der Tribunen, der Decemvire, der Edilen und der neuen Gesetze, die man aus Griechenland kommen ließ. Nach der Abschaffung der Tribunen erschienen die Prätores nebst den Konsulen; diese beiden Gewalten wurden durch die Diktatorwürde verdrängt; aber auch diese mußte dem Triumvirat weichen. Die mächtige Last dieser neuen Gewalt stürzte das republikanische Rom zusammen.“

„Frankreich zählt in 8 Jahren nebst 2 Konstitutionen fast so viele Veränderungen als Rom in 479 Jahren. Die Aristokratie der National-Versammlung gieng mit einem raschen Schritt in die Demokratie über: — Der Wohlfahrtsauschuß — die Regierung Robespierres — der Rath der 500 und der alten — das Ministerium — das Direktorium — die Faktion der gesetzgebenden und vollziehenden

Autoritäten, erzeugen die allerneueste Veränderung, nemlich die konsularische Interimsregierung — unter einer gedoppelten Comite.“ —

„Wird nun aber (heißt es weiter) bey dieser Veränderung der Mißbrauch der Gewalt aufhören? wird der Faktionsgeist erstummen? wird der Friede mit Ernst gesucht? werden diejenigen, welche die Macht nunmehr in Händen haben, solche auch wiederum niederlegen? Buonaparte verspricht zwar, daß er das Consulat nach der wieder hergestellten Wohlfahrt der Republik wieder abtreten werde; auch Cäsar legte das Consulat nieder, weil es von seiner Diktatorwürde verschlungen wurde. Niemahl giebt der Vernünftige die Macht mehr von sich. Oktavius kam auch wie Buonaparte aus Egypten, in die Hauptstadt; er versicherte auf seinen Mahnen, und auf die Gesetze, und Freyheit, und die Republik zu erhalten, und dennoch schloß er mit Antonius und Lepidus den Bund auf die Unterdrückung des einen und des andern. So gieng das große Rom durch die abwechselnden Stöße der Faktionen und der Cheffe langsam zu Grund. Das entkräftete Frankreich sucht man bloß durch die Schnelligkeit des Falls die Römer zu übertreffen.“

Dergleichen Parodien, sie mögen noch so richtig gezogen seyn, machen aber auf die Cheff einer Revolution keinen Eindruck; diese gehen vielmehr Kühner ihren Schritt fort. Zu den wichtigen Ereignissen des 10. Nov. gehöre nun auch noch die Proklamation des Buonaparte, in welcher er der französischen Nation die Geschichte dieses merkwürdigen Tages, und

die Gefahr, denen er ausgesetzt war, im Zusammenhange darstellte.

„Bey meiner Ankunft in Paris (sagte er) fand ich Zwietracht unter allen Autoritäten, und nur Uebereinstimmung über diese einzige Wahrheit, daß die Konstitution zur Hälfte ungeworfen sey, und die Freyheit nicht retten könne. Alle Parteyen kamen zu mir, vertrauten mir ihre Absichten, enthüllten mir ihre Geheimnisse, und giengen mich um meinen Beystand an; ich schlug es ab, der Mann einer Partey zu seyn. Der Altenrath rief mir, ich entsprach seinem Rufe. Ein allgemeiner Verbesserungsplan war durch Männer entworfen worden, in welchen die Nation gewohnt ist, Verteidiger der Freyheit, der Gleichheit, und des Eigenthums zu sehen; dieser Plan verlangte eine ruhige, freye, einfluß- und furchtlose Prüfung. Der Altenrath beschloß daher, die Verlegung des gesetzgebenden Körpers nach St. Cloud; er übergab mir die Leitung der zu seiner Unabhängigkeit nöthigen Gewalt, und ich glaubte es meinen Mitbürgern, den in unseren Armeen umkummenden Soldaten, dem mit ihrem Blute erkaufteu Nationalruhm schuldig zu seyn, dieses Kommando anzunehmen. Die Räte versammelten sich zu St. Cloud; die republikanischen Truppen sorgen für Sicherheit von aussen; aber Mörder verbreiten Schrecken im Innern; mehrere Deputierte des Raths bey 500, mit Dolchen und Feuegewehren bewaffnet, erfüllen den Saal mit Drohungen des Todes.“

Die Pläne, die entwickelt werden sollten, engen sich ein, die Majorität desorganisirte sich, die unerschrockensten Rebe-

Direktorium ist, seitdem scheint die Regierung mit vereinigten Kräften darauf hinarbeiten, die revolutionären Maßregeln von allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung zu verbannen. Schon 10 Jahre lang waren die Kräfte Frankreichs auf das Höchste gespannt, und zwar Anfangs, um Freyheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen. Diese wurde erkämpft; anstatt aber hier auf die Festsetzung der Verhältnisse mit auswärtigen Mächten zu denken, fuhr man vielmehr fort, nach revolutionären Grundsätzen zu handeln, und schreckte dadurch die auswärtigen Mächte ab, einen aufrichtigen und dauerhaften Frieden mit uns zu schließen. Niemand frage: Wo wollen wir einmal still stehen, und dem Volke für seine Aufopferungen den Frieden gewähren? Und wurde auch diese Frage irgend einmal aufgeworfen, so antworteten fanatische Republikaner, daß erst alle Thronen gekürzt werden müßten, ehe Antwort, deren Realisirung alle Völker entsetzt, und das eiserne Zeitalter nach Europa zurückgeführt haben würde. Sieyès scheint bey seinem Aufenthalte zu Berlin die Verhältnisse Frankreichs gegen andere Mächte genau durchdacht, und sich einen Plan zu einem allgemeinen Frieden entworfen zu haben. Gleich bey seinem Eintritte ins Direktorium suchte er allen revolutionären Maßregeln entgegen zu arbeiten, weshwegen auch die Jakobiner so grimmig wider ihn schrien.

Durch das Unglück unserer Armeen wurde er auch im Verfolgen seines Planes gehindert, weil er damals Kleinmuth verrathen hätte. Sieyès blieb also verschlossen, und gab dadurch Gelegenheit zu tau-

sendfältigen Verläumdungen. Kaum aber kehrte das Glück zu unsern Armeen zurück, so hörte man schon auf den Tribunen der Gesetzgeber die Worte des Friedens, die günstiger aufgenommen wurden, als man erwarten konnte. Seitdem läßt sich Sieyès schon tiefer in die Karte bliken. Sein Plan scheint sich auf die Lieblings-Idee der Pariser zu gründen, nämlich der franz. Republik ihre natürlichen Gränzen zu geben. Diese sind bekanntlich die Pyrenäen, Alpen, Schweiz und Rhein. Die vorigen Direktoren überschritten bekanntlich dieselben, und revolutionirten, so weit sie konnten, wodurch sie eigentlich die Coalition gegen Frankreich selbst geschaffen haben. Sie bildeten neue Republiken außerhalb der sogenannten natürlichen Gränzen Frankreichs, und nicht damit zufrieden, machten sie dieselben so abhängig von Frankreich, daß jede Erschütterung in Paris eben so auf sie wirkte, ja mehr noch, als auf jedes andere franz. Departement. Die Erfahrung bewies täglich, daß die Tochter-Republiken in einer völligen Abhängigkeit von Frankreich lagen. Diesen fortdauernden Anstoß an das Interesse auswärtiger Mächte scheint Sieyès nun entfernen zu wollen. Frankreich soll, so sagt man hier, nach Herstellung des Friedens die Unabhängigkeit aller außerhalb seiner natürlichen Gränzen liegenden Länder und Mächte anerkennen und respectiren; alle Revolutions-Grundsätze und Vergrößerungs-Abichten beseitigen, und so die Ruhe dauerhaft machen.

Dem zu Folge sollen Holland und die Schweiz nicht mehr bloß dem Namen nach

unabhängig seyn; sondern es soll denselben ganz überlassen werden, sich eine Constitution nach Belieben zu geben. Dieses soll die Grundlage von Sieyes' Friedensplane seyn. Man hofft, daß, sobald Frankreich die Unabhängigkeit kleinerer Mächte respektiren werde, die größeren Mächte dann keine Ursache mehr finden werden, die französl. Revolutions-Grundsätze bekämpfen zu müssen. Man bauet um so sicherer auf die Realisirung dieses Plans, da derselbe sich auf das einschränkt, was bereits von den angränzenden Mächten bewilligt worden war, nämlich von Spanien die Gränze der Pyrenien, von Sardinien die Alpen, und von Deutschland die Rheingränze.

Am 12. ist unweit Mir ein Wagen, der Gepäck Buonapartes und seines Gefolges enthielt, von 22. bewaffneten Räubern angefallen, und beraubt worden. Zwei Soldaten, die den Wagen begleiteten, wurden entmännnet. Es befanden sich auf demselben 8200 Franken baar, 4 Casserollen, 4 Duzend Teller, 48 Couverts 2c., alles von Silber; ferner prächtige türkische Waffen, kostbare Ringe, Stoffe, Schalws 2c. Auch sollen den Räubern mehrere andere Seltenheiten und wichtige Papiere in die Hände gefallen seyn. Noch ward ein zweyter Wagen geplündert, der anderen Reisenden vom Gefolge Buonapartes zugehörte, und worauf sich 8000 Franken, viel Silberzeug, Edelsteine 2c. befanden.

Das Gerücht, daß bey Frejus fünfzig Schiffe angekommen wären, welche unsre

Armee aus Egypten zurückbrächten, ist ungegründet. Die Konvoy unsrer Italiänischen Artillerie, die zu Anibes ankam, hatte zu diesem Gerüchte Veranlassung gegeben.

Nachtrag zum Laiba her Artikel.

Die Französische Garnison von dem nun eingenommenen Festung Ancona kehrt auf Parole nach Frankreich zurück; sie besteht, außer dem Kommandanten in 6 Chefs de Brigade, 23 Stabs- und 202. Oberoffiziera, 2599 von Sergeanten abwärts Erobert wurden: 300 Land- und 300 SeeKanonen, 780,000 Musterten-Patronen, 3000 Stückpatronen, 4700 Feusergewehre, 3 LinienSchiffe, worunter eins von 70, und 2 von 63 Kanonen, 3 Kanonierschaluppen, 3 armirte Kriegsschiffe von verschiedener Gattung, 2 Corsaren, extra 2 Corsaren, die noch auswärts kreuzen, und 210 Stücke Lunkenfahle, jedes von 2 bis 400 Dukaten im Werthe.

Se. Maj. haben dem Franz Joseph Freyherrn v. Kaiserstein die Würde eines wirklichen k. k. Kämmerer allergnädigst zu verleihen gerühet.

Grabschrift Pius des 6ten.

Pius, in sede — Magnus,
Pius, ex sede — Major.
Pius, in coelo — Maximus.